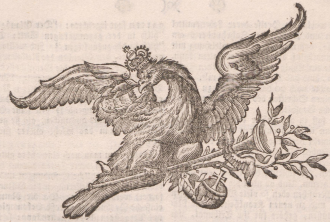



# Königsbergsche
# Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

6tes Stück. Montag, den 21. Januar, 1765.


## Beschluß
### des letzt abgebrochnen Stücks: Ob man aus der Vernunft die Verbesserung der Zeiten vermuthen könne?

Was die Religion betrift: auch diese soll damals schlechter gewesen seyn? — Nein: mein Hr. v. Sinclair, werfen sie die Laterne des Diogenes, womit sie in der Vorwelt Menschen suchen, getrost in tausend Stücken — Sie finden nicht, was sie suchen. Haben wir Religion? oder nicht? Und sollten wir nicht fast mit dem Abt Coyer das Urtheil besiegeln: "Eine Vernunft, die sich eine Tochter der "Materie nennet, das ist unsere Religion, eine Phi"losophie, die glaubet, daß sie geboren sey, auf allen "Vieren zu kriechen, das ist unsre Größe?"

Und wie steht es in Absicht der alten Einfalt der Sitten — des eidmäßigen Handschlags brüderlicher Treue — der Freundschaft? — — Ja, ja — mein Gegner ist fort — Sinclair stützt die Hand auf, und seufzt — Leben sie wohl mein Herr! — —

Was kann denn nun die Vernunft anführen, um beßre Zeiten zu vermuthen?

Einmal muß sie ihre Zweifel dawider entdecken, und denn mag sie die Bedingungen hersetzen, unter welchen man sie vermuthen könnte.

Die erstaunende Revolutionen, welche die Erde von mancherley Zufällen, seit fast einem halben Jahrhundert erlitten hat, sind die erste Bürgschaft dafür, daß ihre innre Güte, Fruchtbarkeit, Festigkeit und alle Schätze, zur Bequemlichkeit und Unterhalt allmählig aufhören werden. Die entsetzlichen Erdbeben, deren man in den Jahren 1751. und 1752. allein 60 zählet, die von Lima an bis Portugall — und von da durch alle Provinzen von Europa gewütet haben, sind unläugbare Zeichen von einer chronischen Krankheit, oder vielmehr von dem abzehrenden Fieber der Erde. Wie viel Reichthümer und Schätze dadurch allein weniger geworden, kann ein jeder leicht berechnen — Selbst in diesem Jahr in der Mitte des Novembers hat man im Oberlande in Preußen eine besondere Erschütterung wahrgenommen, die auch aus einigen Seestädten von ferne her in denen Zeitungen auf eine andre Art bestätiget ist. — —

Die erstaunende Steigerung in denen Preisen der Lebensmittel ist gewiß keine Apologie für die Güte und Fruchtbarkeit der Zeiten. Wenn unsre Voreltern auferstehen sollten; so müßten sie aus alle dem schließen, daß gleichsam eine Stagnation in den Säften der Natur entstanden sey. — Ich besitze eine geschriebene Chronik einer deutschen benachbarten

Han-

Handelsstadt, worin die Preise derer Lebensmittel des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts angemerkt sind, so, daß man sich bey Vergleichung mit unsern Zeiten unmöglich des Lachens enthalten kann. Damals schickte ein König von Pohlen seinen Prinzen auf Reisen, und gab ihm 100 Mark mit. Der gute Prinz brachte noch 20 davon wieder zu Hause. Und in den kleinen Schriften des Hrn. v. Loen findet man ähnliche Beyspiele.

Ich fürchte fast in den Fehler eines Wahrsagers zu fallen, wenn ich noch anführen wollte, daß die nunmehr allgemein herschende Viehseuche von einem heimlich ansteckenden Miasma der Erde herrühre — Da unsre Väter dergleichen kaum alle 30 oder 40 Jahre bemerkten, so schleicht das Uebel jetzt alle 8 oder 4 Jahre herum. Und ob nicht die Aerzte in den Naturen der Menschen eben so viele Metamorphosen wahrnehmen, und zu neuen Krankheiten neue Namen suchen müssen, gehört für ihr Tribunal, um es zu entscheiden.

Was das Wachsthum des moralischen Verderbens unter den Menschen betrift: so mag ich, zur Ehre der Menschheit nicht bestimmen, welchen Grad der Wärme oder Kälte auf den Wettergläsern der Sittenlehrer es schon bestiegen haben mag. Das ist aber gewiß, daß wenn diese Verderbnisse, die Unwissenheit des Pöbels und die Ruchlosigkeit derer Verständigen noch steigen, man gewiß aus schlimmern Enkeln auch schlimmere Zeiten befürchten müßte.

Die Vermischung des Guten und des Bösen, die nach der ewigen Zulaßung GOttes fortwähren soll, vermindert die Hofnung beßrer Zeiten gar sehr; Und wann auch die Vernunft schon einsiehet, daß diese Erde, als ein Theil zufälliger Ursachen untergehen werde: so urtheilt sie ganz billig, daß dieser Untergang eher durch eine Stuffenmäßige Abnahme ihrer Kräfte, als durch ein Wunder der Vernichtung vor sich gehen werde. Und wo ist jene Abnahme eher zu finden, als zu unsern Zeiten?

Indessen muß man auch die Bedingungen anführen, unter welchen die Vernunft beßre Zeiten vermuthen könnte: —

Wenn die Religion und die praktische Tugend derselben allgemeiner würde: so könnte die göttliche Vorsehung, die alle unsre Schicksale ganz allein nach unsrer Aufführung gegen die Religion abwägt, noch manchen Verwirrungen, Unordnungen und Uebeln abhelfen. Tugend ist die Gesundheit der Seele. Und Menschenliebe die Gesundheit der Völker. Wie weit erstreckt sich das Gebiet der Dienstgefälligkeit, und wieviel könnte ein Mensch zur Abhelfung des Elendes seiner Brüder beytragen, wenn er wollte. Ein berühmter Gottesgelehrter, mich deucht Baumgarten sagt irgendwo: "Der Glaube der Religion "hilft in der gegenwärtigen Welt: Die Heiligkeit "hilft in der zukünftigen." Ich wollte aber eher sagen: Durch den Glauben der Religion gewinnen wir die künftige Welt, und die Rechtschaffenheit und Ordnung macht uns die gegenwärtige Welt erträglich. Viel Elend entsteht aus dem falschen Vorurtheil, daß ein jeder nur für sich sorgen müsse. Dadurch verliert die Seele der Tugend so viel feine Gelegenheiten, den Patriotismus auszuüben, als sie gewinnen würde, wenn man das Wohl andrer für das Seinige hielte.

Sonst kann man noch eine andre gute Aussicht für die Verbesserung derer Zeiten daraus herleiten, daß durch allerley nützliche Erfindungen und Angaben zu ökonomischen Verbesserungen die Cultur der Erde befördert werden könnte. Da die Natur durch ihre einfache Producte ihre große Oekonomie zum Nutzen und Vergnügen nicht bestreiten kann: so ist nun gleichsam ein jeder, der Vorschläge zur Landesverbesserung thut, ein allgemeiner Arzt der Natur. Er sucht ihren Wunsch durch allerley Compositionen derer einfachen Dinge aufzuhelfen.

Wenn nun alle solche Preisaufgaben durch obrigkeitliche Befehle genau untersucht und von jedermann in Ausübung gebracht würden: so ist leicht zu glauben, daß manchen natürlichen Mängeln derer Zeiten aufgeholfen werden könnte. — Kommt alsdenn ein vieljähriger Friede dazu, der Muth giebt, und Menschen spart — wird der Luxus und Aufwand, diese Schwindsucht der Bürger, abgeschaft: so können noch diejenigen Länder blühen, die bisher über schlechte Zeiten klagen.

Es wäre noch zu untersuchen, wie weit die Religion in dem Felde dieser Fragen ihre Aussichten ausstreckt. Aber es ist hier nicht der Ort dazu. Wenn gleich, wie ich von ganzem Herzen überzeugt bin, für die Religion bessere Zeiten zu hoffen sind: so dürfen sie es eben nicht auch für den politischen und physischen Zustand der Erde seyn. Warum braucht eben die Erde ein Paradies zu seyn, damit die Heiligen darauf wohnen? Vermischung des Guten und Uebeln ist die Diät der Gottseligkeit, die nie ohne Prüfungen seyn kann.

Indessen mögen die Zeiten besser oder schlechter werden: so bleibt doch die Erde des HErrn, und alle, die ihm angehören, werden die Fußstapfen seines Segens daraus erkennen. Wir wollen nur nach der Ehre trachten, daß wir auf dem Posten, der uns auf der Erde anvertrauet ist, unsre Rolle glücklich spielen; und unsern Platz ausfüllen. Alsdenn werden wir von der Zeit, in welcher wir leben, dasjenige

sagen

fagen können, was der Hr. v. Moser davon sagt, dessen Maximen ich hier hersetzen will:

"Ein Narr kommt allemal zu früh auf die Welt; "ein Weiser kommt niemals zu spät, und ein Christ "kommt zu aller Zeit recht. — Ein Christ und ein "weiser Mann sind allemal das, was sie wirklich sind, "und seyn sollen. — Sie mögen zu einer Zeit und "unter Umständen leben, worin sie wollen — Einem "Narren ist die Welt weit gnug — einem Weisen ist "sie oftmals zu eng — dem Christen ist sie just recht, "weil er nur einen schmalen Pfad braucht, um mit "Ehren wieder herauszukommen — Er verlangt die "Welt nie anders, als wie sie ist, und wünscht nie "zu einer andern Zeit gelebt zu haben. Er ist nie "am unrechten Ort — er lebt allemal zur rechten "Zeit, und stirbt nicht eher, als bis er sein Tagewerk "vollendet hat."

---

Regenspurg, den 29. Dec.

Bey der Stille während der jetzigen Reichstagsferien hat sich folgende merkwürdige Begebenheit zugetragen: Als vor einigen Tagen ein allhier auf Werbung liegender Preußischer Unterofficier sich mit einem Rekruten von ungemein schöner Länge, auf den Weg begeben hatte, um denselben nach Magdeburg zu bringen, ward er von diesem Rekruten, ungefähr eine Viertelstunde von der Stadt, unversehens von einer steilen Höhe hinabgestoßen. Nach solcher That suchte sich dieser Rekrut in einem benachbarten Weinberge zu verbergen. Allein, der Unterofficier, welcher bey seiner unsanften Niederstürzung gleichwohl keinen Schaden bekommen hatte, gewann wieder die Höhe, suchte den Rekruten auf, und, als er denselben in einiger Nähe entdeckt hatte, so lösete er auf selbigen ein Pistol, das er bey sich trug. Der Rekrute wurde durch diesen Schuß nur etwas am Kopfe verwundet. Als er solches fühlte, so lief er in der Wuth auf den Unterofficier loß, und suchte sich dessen Seitengewehrs zu bemächtigen. Aber diese seine letzte Expedition lief noch unglücklicher ab, als die erste. Der Unterofficier behauptete sein Seitengewehr, und jener mußte, für seine Bosheit, nicht allein mit dem Verluste seines linken Ohrs bezahlen, sondern ward auch noch an einigen andern Stellen dergestalt zerhauen, daß er kurz nachhero, da er, auf Angeben des Unterofficiers, anhero gebracht war, in der Hauptwache an seinen Wunden gestorben ist.

Strasburg, den 16. Dec.

Von Colmar berichtet man daß nachdem alda das Königl. Edict, welches die Aufhebung der Societät der Jesuiten betrift, dem hohen Rathe zu Elsas zu Protocollirung zugekommen sey, derselbige nach einiger Ueberlegung beschlossen habe, nach einem Verlaufe von 14 Tagen festzusetzen, ob dasselbe zu protocolliren sey oder nicht.

Brüssel, den 27. Dec.

Man schreibt uns von Paris, daß das Königl. Edict wegen Liquidirung der Staatsschulden und der Administration der Finanzen mit 102 Stimmen gegen 18 im Pariser Parlamente protocolliret worden sey.

Lüneburg, den 31. Dec.

In der Nacht vom 9ten auf den 10ten Nov. starb allhier der berühmte Hr. Rath Joh. Ludwich Levin Gebhardi, Professor der Geschichte und Mathematik bey der hiesigen Ritterakademie im 67sten Jahr seines Alters. Er hat den Ruhm eines gründlichen Lehrers, eines wahren Gesellschafters und Menschenfreundes hinterlaßen und seine Verdienste um die Geschichte werden unvergeßlich bleiben. Der Verfasser von dem letztern Weynachtsgesange, welcher sich anhebt:

Die Erd ist voll von deiner Güte.

ist der Herr Rector Stockhausen im Johanneo.

Amsterdam, den 1. Jan.

Die Zahl der Todten ist das abgewichne Jahr in hiesiger Stadt außerordentlich stark gewesen. Sie hat sich auf 8585 Personen erstreckt, anstatt, daß das vorhergehende Jahr nur 7294 gestorben waren. Dieser große Abgang ist also durch die gebornen Kinder nicht ersetzt worden, deren Zahl nur in 4786 besteht, unter welchen 42 Paar Zwillinge gewesen sind. In der Reformirten Kirche sind 1666 Paar in der Waale Kirche 64, in der Lutherischen 319, und auf dem Rathhause 137 Paar getraut worden.

Haag, den 8. Jan.

Aus London ist die Nachricht eingegangen, daß der Heyrathscontract zwischen dem Kronprinzen von Dännemark und der jüngsten Prinzeßin Schwester des Königs von England, unterzeichnet sey. Im vorigen Jahr sind allhier 1113 Personen, in Harlem 910 und in Rotterdam 1735 gestorben. In Harlem sind 880 Kinder, worunter 452 Knaben und 428 Mädchens geboren. In Rotterdam 344 Männer, 490 Weiber und 901 Kinder gestorben, welche obige Anzahl ausmachen.

Paris, den 27. Dec.

In diesem Monate sind dem Könige blos durch das Ableben dreyer Personen über 150000 Livres in Tontinen angestorben. Herr le Nain, Decanus der Correcteurs der Rechnungen, der seit 1691 in seinem Amte gewesen und über 100 Jahr alt geworden, ist der eine dieser Verstorbnen, der Generallieutenant von Bassat ist die andre Person, und eine unbekannte alte Matrone die dritte.

London, den 21. Dec.

Der D. Georg Stone, Erzbischof von Armagh und Primas des Königreichs Irland, ist den 17ten hieselbst mit Tode abgegangen. Herr Mitchel ist am 11ten des Abends von Berlin zurückgekommen, wo er als Königlicher Minister residirt hat.

Besancon, den 14. Dec.

Sobald das Edict wegen der Jesuiten an unser Parlament zur Registrirung überliefert war, beschloß dasselbe, dem Könige deswegen Vorstellungen zu thun, und Se. Maj. zu ersuchen, selbiges wieder einzuziehen. Gedachter Schluß kam mit 33 Stimmen gegen 24 zu Stande.

Copenhagen, den 1. Jan.

Der Hr. Graf Adam Gottlob von Moltke, Sr. Königl. Maj. Kammerjunker und Seecapitain ist an einem Tage mit seinem jüngern Halbbruder dem Grafen Georg zum Membro Societatis Caes. Leopold. Naturae Curiosorum unter dem Namen Jason aufgenommen worden. Im Stift Drontheim sind im verwichnen 1764sten Kirchenjahr 5045 Personen geboren worden, und 4128 gestorben. In dieser Hauptstadt aber sind im vorigen Jahr 961 Paar copulirt, 1419 Knaben, und 1226 Mädchen, zusammen 2645 Kinder geboren worden. Gestorben sind 929 Männer, 733 Frauen, 1058 Knaben und 953 Mädchen, in allem 3673; mithin 1028 mehr gestorben als geboren.

Warschau, den 10. Jan.

Heute hat das Senatus Consilium den Anfang genommen, und auch sein Ende erreichet, indem die Anzahl derer Herren Senatoren sehr geringe gewesen, da sich nur auf demselben 6 Bischöfe und 8 weltliche Herrn Senatores befunden. Etliche Tage zuvor wurden aus der Kroncanzeley die Puncta ad Deliberandum genommen und ausgetheilet, welche unter andern die Abfertigung der Gesandschaften nach Rom, Constantinopel, Petersburg und Berlin betreffen. Se. Königl. Maj. haben nach Absterben des Grafen Potocki, die Castellaney von Lemberg dem Herrn Morsk, und die Starostey von Zudaoew dem Grafen Rzewuski, Woywoden von Podolien, zu ertheilen geruhet. Die zur Krönung gebrauchte Königl. Insignien, sind in der vorigen Woche durch den Grafen Moszewski, Woywoden von Junowraclaw, und dem Hrn. Zapolsky in Begleitung eines starken Commando von dem Kron-Garderegiment zu Pferde, wiederum nach Cracau abgeschicket. Die Grafen Sapieha, Woywoden von Plock und Unterfeldherr von Lithauen, Zabieckie, lithauischer Jägermeister, sind vorgestern nach Königl. Beurlaubung, nach Lithauen abgereiset, imgleichen ist die Gräfin Rzewuska, Gemahlin des Herrn Woywoden von Podolien, ad propria verreiset, nachdem sie dero jüngste Comtesse Tochter mit dem Grafen Malachowski, Kronreferendario, verlobet. Die Vermählung bleibet ausgestellet bis zur Rückkunft dieses Herrn aus Petersburg, wohin er sich als polnischer Gesandter verfügen wird. Es wird hier gesprochen daß sich Se. Durchl. der Fürst General Poniatowski, im Kurzen nach Wien begeben sollen, um daselbst eine Mariage zwischen Sr. Königl. Maj. N. A. H. und einer Erzherzogin zu negotiiren. Es soll auch gewiß seyn, daß sich Ihro Königl. Maj. künftiges Frühjahr ohnfehlbar nach Danzig begeben werden, um daselbst erstlich den Unfug dieser Stadt zu untersuchen, zweytens um ein vermischtes Gericht aus Edelleuten und Magistratspersonen zur Richtung des Adels anzusetzen, drittens, um die Zugabe der 3 Scheffel von der Last aufzuheben, und einerley Maaß und Gewicht mit Polen einzuführen, und viertens um das Geld in den Gang zu bringen. Außer denen Fürsten Czartoriski, Großkanzler von Lithauen, und Radziwil, Ordinaten von Klock, und dem Herrn Bischof von Plock, haben die Grafen Zamaysky, Kron-Großkanzler, und Ogenski, Großmarschall von Lithauen, den Receß von der Administration der Radziwilschen Güter verlautbaret, und wie man saget, sollen solche der Gemahlin des abgesetzten Woywoden von Wilda, Fürsten von Radziwil, übergeben werden. Die Rußischen Truppen welche zu Czerwinsk und in andern Gegenden sich bisher befunden, haben den Anfang gemacht nach poln. Preussen aufzubrechen.

Königsberg, den 28. Jan.

Allhier sind im verwichnen Jahr nahe an 1000 Personen, und im ganzen Königreich Preußen über 17000 mehr geboren als gestorben. Wie glücklich ist unser Land für so viel andern voriges Jahr gewesen?




Diese Zeitungen werden Montags und Freytags um 10 Uhr Vormittags im Kanterschen Buchladen ausgegeben. Man erbittet sich von den hiesigen resp. Liebhabern die Pränumeration auf dies erste Quartal mit [illegible] fl. weil selbige nur bis zu Ende des Januarii angenommen wird, Auswärtige aber belieben sich bey dem Postamt ihres Orts zu melden.